Johann(es) Fastenrath

Die Griechin

(aus dem Zyklus »Bilder des Orients«)

(1870)

[Übersetzung des Gedichts »La griega« von Juan Arolas,
aus dem Zyklus *Poesías orientales* (1840)*]

I.

Wer da Klänge, tief empfunden,
Liebt durch eine Gunst des Himmels
Und wer an der Schönheit Seite
Je geseufzt in zarten Liedern,
5 Die Eingebung sind der Schmerzen,
Die das Leben uns vergiften,
Wer kennt nicht die Liebeskunde
Von der himmlischen Amina?
Wohlbekannt ist sie den Meeren,
10 Denn es lassen sie erklingen
Fernhin griechische Matrosen
In den Sängen ihrer Inseln. —
Von den Slavinnen umgeben,
Ibrahin-Agá [!] sprach dieses:
15 »Warum möget schön Ihr heißen

* J. Arolas, *Poesías caballerescas y orientales*, Valencia 1840, S. 175–182;
Poesías caballerescas y orientales. Edicion aumentada, Valencia 1850, S.
162–169.

Perlen und die Amethyste?
Eine nur dürft schön Ihr nennen,
Sie, die meiner Tage Schimmer,
Sie alleine, deren Wimpern
20 Hold umschatten zwei Pupillen,
Drinnen tausend Wonnen leuchten,
Drin der Liebe Strahlen blitzen,
Draus bei ihrer Blicke Wenden
Tausend Seligkeiten sprießen!
25 Heut' als Königin des Harems
Sollt Ihr huld'gen ihr und dienen:
Bannt die Eifersucht, die falsche,
Die da schießt den Pfeil, den spitzen,
Denn für Euren Herrn geziemt sich's,
30 Daß der Griff an seiner Klinge,
Der von Edelsteinen leuchtet
Blendend mit der Gluth des Lichtes,
In dem Knopf der Steine einen
Trag' von solchem Wunderschimmer,
35 Wie ihn sah'n in ihrer Glorie
Nicht die Augen der Kalifen!
Warum möget schön Ihr heißen
Perlen und die Amethyste?
Nennet schön und nennet herrlich
40 Auch Amina's Augenlider!« —
Sprach es, aber gleichwie Blumen,
Deren heitre Schöne schwindet,
So die Slavinnen erbleichen
All' vor Trauer und vor Liebe!

II.

45 O wie herrlich ist am Abend
Dämm' rung mit dem ungewissen
Licht, dem ungewissen Schatten,
Die noch miteinander ringen.
Für die Sonne, die zum Schlummer
50 Sich schon neigte, Wolken bilden
Farbenprangend Goldgezelte,
Die sich in den Lüften wiegen.
Sieh', ein Kahn, deß Flügel rauschet,
Mit des Seidendaches Zierde,
55 Mit dem Kiel, den Rosen küssen,
Die zu einer Schnur sich winden,
Flieget durch des Meers von Smyrna
Wellen, flieget pfeilgeschwinde,
Gleichwie der Gedanke Wonnen,
60 Die vergangen längst, durchflieget.
Ibrahin [!] schläft in den Armen
Seiner schönen Favorite,
Die durchfurchend frische Wasser
Frischer Lüfte Hauch genießet;
65 Während ein beglückter Sänger
Dieses goldnen Himmelsstriches
Einer Laute seelenvolle
Saiten rührt mit zartem Finger.
»Singe, denn Du singst so lieblich,
70 Singe, Sady«, sprach Amina.
Augenblicks wollt' er gehorchen
Und hub also an zu singen:

III.

75 »Orient, Du Land des Glückes!
Liebe, welche Du uns bietest,
Diese Lieb' ist wonnetrunken,
Die verlangt Freuden gierig;
Gleichwie der Pirat ist lüstern
Nach dem reichen Schatz der Minen,
80 Gleichwie der Poet ersehnet
Einen Strom von Melodien!
O ich weiß, welch Rausch der Anmuth
Deine Töchter hold umfließet,
Daß wie göttliche Verführung
Ihre Worte lieblich klingen.
85 Nur ein Thor ist, der da bauet
Auf die Schwüre treuer Liebe,
Die sie schwören mit dem süßen
Lächeln ihrer Nelkenlippen!
Aber thörichter ist der noch,
90 Der nicht ihrer Lieb' genießet,
Der entsaget ihrem Kosen,
Fürchtend das verrätherische.
Persien's Meer in seinen Wassern
Perlen trägt es, zauberische,
95 Die auf einem sand'gen Grunde
Einer harten Haft entsprießen.
Nimmer sind sie für den Taucher,
Welcher vor den Zähnen zittert
Eines Hai und den erbeben
100 Macht der Wogenschwalm, der wilde!
Orient, Du Land des Glückes!
Liebe, welche Du uns bietest,

105 Diese Lieb' ist wonnetrunken,
Die verlangt Freuden gierig;
Gleichwie der Pirat ist lüstern
Nach dem reichen Schatz der Minen,
Gleichwie der Poet ersehnet
Einen Strom von Melodien!« —
110 Und zu End' sind Lied, die Träume
Ibrahim's, des Tages Schimmer,
Doch begonnen hat des Sängers
Sady und Aminen's Liebe.

IV.

115 Wohl die Sprache kennt der Blumen,
Die sich anmuthreich verbinden,
Sady, denn nach Sängerweise
Kundig ist er solcher Dinge;
Und er schickt durch einen Slaven,
Der erfahren in Intriguen,
Eine glühende Granate
120 Und ein grünes Band der Griechin;
Außerdem ein Zuckerklümpchen,
Weiß wie selbst der Schnee nicht blinket,
Eine Schleife reicher Seide,
Die wie Blau der Perlen glitzert,
125 Endlich eine zarte Binse:
Es bedeutet alles dieses
In der anmuthreichen Sprache
So des Räthsels wie der Liebe:
»Meine Brust ist lieberglühet,
130 Sehnt sich heiß, Dich zu besitzen,
Habe Mitleid, schöne Jungfrau,

Laß beim Stelldichein Dich finden.«
Und mit Ingwer und mit Tulpe,
Einer Nelke rothen Schimmers,
135 Einem Porzelingefäße
Hat Amina ihn beschieden.
»Deine Pein ist auch die meine,
Dein Weh meins, doch sei vorsichtig,
Denn Du weißt, daß ich mich sehne
140 Deinen Anblick zu genießen.«
Also haben sich durch Blumen,
Wie wenn sie sich Briefe schickten,
Beide Liebenden verstanden
Und beschließen zu entfliehen.

V.

145 O die Griechinnen, wie glücklich,
O wie minniglich und linde,
Wenn des ambraduft'gen Bades
Marmorbecken sie entstiegen!
Aus den Bädern voll Aroma
150 Stieg die reizende Amine,
Als der Sänger sie entführte,
Als sie Sady trug von hinnen
In der Barke durch die Meere
Kühnverwegen gleich dem Hirten,
155 Der einst Helena entführte,
Sie, die Sturz von Troja's Zinnen! —
Ohne mehr der Schmerzen Balsam,
Süßen Schlummer, zu genießen,
Von den Slavinnen umgeben,
160 Ibrahin-Agá sprach dieses:

165

»Warum mochtet schön Ihr heißen
Einst Amina's Augenlider?
Denn die Wahrheit spricht Ihr besser,
Wenn Ihr sie Verräther hießet!«
Und die Slavinnen, sie schweigen,
Jetzt vor Eifersucht gesichert,
Und es kehrten ihren Wangen
Wonnigliche Rosen wieder.

Textnachweis:

Johann Fastenrath, *Das Buch meiner spanischen Freunde. Sonette, Romanzen und Märchen*, Band I, Leipzig 1870, S. 340–346.